Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 29 | 16. Juli 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Was Berge versetzt

Wir sind von Schwierigkeiten und Verlegenheiten umgeben, die so unüberwindbar erscheinen wie Berge. Doch Berge können und Berge sollen weichen. Gott hat uns die Verheißungen gegeben, durch unser Gebet und Glauben, Berge versetzen zu können. Gott stellt seine Kinder vor Berge der Schwierigkeiten, damit sie ihren Gott kennen lernen. Wollten wir auf die Männer des Glaubens sehen, die vor Bergen der menschlichen Ohnmacht standen, aber mit ihrem Gott rechneten, so müssen wir bekennen, ihr Gott hat sie nicht im Stich gelassen, sie sind nicht zuschanden geworden, weil sie sich auf ihn verlassen hatten. Wir müssen dann auch sagen „Herr, ich will mich immer auf dich verlassen. Du hast noch nie diejenigen, die dir vertrauten, vor Berge gestellt, die du nicht mit Leichtigkeit zur Ebene hattest machen können, oder die sie mit dir, wie durch einen Tunnel, nicht zu durchqueren vermochten."

Vor unserm Berg sollten wir unsere Augen aufheben zu ihm, der Berge wegräumen kann, und kindlich gläubig unser Anliegen vorbringen. Darauf, wie wir unser Anliegen vorbringen, kommt es an. Manche beten immer dasselbe im gewissen Klageton und sind dabei verzweifelt. Vielleicht würden sie das Beten überhaupt unterlassen, wenn es nicht das Einzige wäre, was sie tun können. In dieser Art zu beten liegt ein Ton der Hoffnungslosigkeit. Dann gibt es eine Art des Gebets, in welcher der Glaube durchklingt, man weiß, daß man aus eigner Kraft nichts vermag, und verläßt sich auf Gottes Treue. Manche blicken aber beim Beten immer auf ihren Glauben. „Mein Glaube ist so schwach", sagen sie.

Eine Frau, die wegen ihres großen Glaubens weit bekannt war, sagte, man denke von ihr ganz falsch, sie sei eine Frau von kleinem Glauben an einen großen Gott. Glücklich die Seele, die gelernt hat, sich nicht mehr auf ihren Glauben zu verlassen und sich einzig und allein auf die Treue Gottes stützt. Man denkt wohl, die Frau, die den „Saum seines Kleides" angerührt hatte, hätte wenig Glauben gehabt. Nein, es war großer Glaube. Hätte sie nun einen kleinen Glauben gehabt, dann hätte sie mit beiden Händen sein Kleid angefaßt oder seine Hand berührt oder ihn angehalten. Aber ihr Glaube war so groß, daß sie gewiß war, die leiseste Berührung seines Kleides würde hinreichen, sie gesund zu machen. Man braucht garnicht daran zu denken, ob man viel oder wenig Glauben hat, traut man Gott nur allein alles zu, so ist die Erhörung da. Wir haben den Glauben nötig, der selbst nichts tut, sondern Gott alles überläßt. Du sagst: „Ich habe nicht genug Glauben!" Gott tut das Werk. Du brauchst nur stille zu sein und sehen wie er es tut.

Bis jetzt ist dein Berg noch da, bis jetzt sind die himmlischen Heerscharen noch nicht herbeigeeilt zu deiner Hilfe, aber während du niederkniest und betest, empfängst du es. Daniel wurde vom ersten Tage, da er anfing zu beten, erhört, es ging Befehl aus von Gott, aber es brauchte 21 Tage, bis ihm die Gebetserhörung gebracht wurde. (Dan. 9, 23; 10, 12). Was

du erwartest, ist schon an dich adressiert und abgeschickt, es mag morgen, oder in einem Monat oder in einem Jahr oder noch länger erst eintreffen und du kannst es dann erst empfangen, aber im Glauben hast du deine Erhörung schon erlebt und erfahren . . . Eines Tages, wenn du durch das Fenster schauen wirst, sei es nun nach einigen Tagen oder Wochen oder Jahren — da ist der Berg fort. Du hättest ihn nie versetzen können, aber dein Glaube ist gleichsam der Hebel der Gotteskraft geworden, dadurch der Berg ins Meer versetzt worden ist. „Glaubt und ihr habt empfangen". Lasset uns diese Worte nicht vergessen und wir werden ihre Erfüllung erleben. Was uns groß erscheint, ist gering vor Gott. Was uns unmöglich erscheint, kann Gott vollbringen ohne große Kraftentfaltung. Vielleicht hast du dich mit etwas lange gequält, da ordnet Gott alles so einfach, als wenn du einen Kieselstein aufhebst. Er sorgt für dich und dein unwichtiges Leben, als wenn er für nichts anderes zu sorgen hätte als für deine Person. Es ist ihm eine Kleinigkeit, dir den Berg wegzunehmen, aber wenn er ihn stehen läßt, dann hat er eine weise Absicht dabei. Dereinst wird er dich in die Arme schließen, dir alles erklären, dir alle Tränen abwischen und liebevoll dir sagen: „Mein teures Kind, der Berg war dazu da, um dich auf die Probe zu stellen!"

Was der Glaube spricht:

Herr, du bist mir wie ein starker Oelbaum — und mein Glaubensleben ist wie eine zarte, stille Ranke, die sich an dich lehnt und Schutz und Halt bei dir findet.

Du bist mir wie eine Arche im Gewässer der Sintflut unserer Tage und meine Seele ist die Taube, die irrend hin und her flog und zuletzt sich ganz bei dir geborgen weiß.

Du bist mir wie ein ewiger Magnet — und mein Herz ist die stille kleine Nadel, die nur dir zufliegt.

Du bist mir wie ein Meer voll unendlicher Liebe und Erbarmen — und meine Zeit, mein kleines Leben ist das kleine Bächlein, das nur dir zufließt.

Du bist mir wie eine ewige, starke Burg — und ich bin der heimatlose, fremde Wanderer und Flüchtling, der nur bei dir sicher und geborgen ist.

Du bist mir wie die ewig leuchtende Sonne — und mein inneres Leben ist wie der wandelnde Mond, der nur von dir das Licht empfängt.

Du bist mir mehr als Mutterliebe und Vaterkraft — und ich bin das Kindlein, daß sich von dir geliebt weiß und das dir vertraut.

Du bist mir der große Siegerkönig von Golgatha und Ostern — und mein Glaube legt die müde, zitternde Hand täglich in deine durchgrabene Siegeshand.

Du bist mir der ewige, lichtvoll aufgegangene Morgenstern und ich, der müde Sternsucher, habe dich gefunden als Weg, Wahrheit und Leben.

Ja, ich weiß, Gott erhört Gebete

Wie viele Gotteskinder haben schon erprobt, daß Gott der Armen und Geringen Stärke in der Trübsal ist. Darin haben Arme einen großen Vorzug vor den Reichen, daß sie viel abhängiger von Gott sind, daß sie alles, was sie brauchen, viel unmittelbarer von Gott erbitten und erwarten müssen. Und wer das tut, wer sich in herzlichem Vertrauen auf Gott verläßt, den verläßt er nimmermehr. Derselbe Gott, der einst den Elias durch Raben versorgte, der lebt heute noch und es gibt noch heute Beweise genug, daß er der Armen und Geringen Stärke ist, der ihnen hilft in der Trübsal.

Da war eine arme Witwe auf der Insel Nordstrand in der Nordsee. Die ging eines Tages in traurigen Gedanken in der Nähe ihrer Hütte am Strande hin. Sie wußte nicht mehr, wovon sie leben sollte. Aber sie vertraute dem Herrn und befahl ihm ihre Sache. Da fiel ihr Auge auf eine Flasche, welche das Meer an den Strand geworfen hatte. Sie sah darin mehrere Streifen Papier, so pflegten wohl Schiffbrüchige eine Flasche ins Meer zu werfen, um auf diese Weise Nachricht von ihrem Geschick zu geben. Die Frau nahm die Flasche auf und öffnete sie. Auf dem ersten Zettel stand: Dem Einsender des Zettels sende ich einen Sack Kaffee. Dann kam der Name einer Hamburger Firma. Auf dem zweiten Zettel stand: Dem Einsender dieses Zettels sende ich einen Sack Reis. Und so ging es fort. Sackweise wurden

ihr die schönsten Sachen versprochen. Die Frau glaubte den Zusicherungen der Zettel, sandte sie ein — und richtig die versprochenen Waren kamen prompt bei ihr an. Wie war das zugegangen?

Bei der Einweihung des Nordostseekanals saßen etliche Hamburger Großkaufleute zusammen und sprachen miteinander. Da kam die Sprache auf die Flaschenpost, wie sie wohl Seeleute benutzen, um von dem Untergang des Schiffes Kunde zu geben. Da meinte einer: „Ob wir wohl jemals wieder davon hören würden, wenn wir hier eine Flasche ins Meer werfen würden?" — „Das können wir leicht ausprobieren," meinte ein anderer. „Wir brauchen nur ein paar Zettel einlegen, deren Einsendung sich lohnt, dann werden wir gewiß davon hören." So schrieben sie alle eine Anweisung auf ihre Firma und warfen die Flasche ins Meer. Und Gott, der der Geringen und Armen Stärke in der Trübsal ist, nahm die Flasche in seine Obhut und brachte sie nach dem Nordstrand und legte sie vor die Füße der armen Witwe.

War das Zufall?

* * *

Die frohe Osterbotschaft war verkündigt worden: „Der Herr ist auferstanden." Dankbar hatten wir mit der feiernden Gemeinde das Mahl des Herrn genommen; mein Mann mußte am zweiten Ostertag auf eine Station fort, um dort die Osterbotschaft den armen Herzen zu bringen. Ich blieb traurig daheim: das Mehl im Kad, das Oel im Krug, d. h. die Lebensmittel für Tier und Mensch gingen in beängstigender Raschheit zu Ende. Schon vor den Feiertagen mußten wir uns einschränken, aber nun half alles Sparen und Knausern nichts, denn es war bald nichts mehr da. Die Kuh, die bisher so gute und reichliche Milch gegeben, nahm infolge Futtermangels so an Milch ab, daß es schon kaum für das Frühstück reichen wollte. Obwohl wir beide, mein lieber Mann und ich, festen Glaubens waren, der Herr werde auch diesmal helfen, wie er schon so oft geholfen hatte, so war es doch unsäglich schwer. Wenn ich in den Hof kam, lief das Geflügel mir überall nach, als wollten sie mich an die vergessene Pflicht mahnen, sie doch wie bisher zu versorgen, das Brüllen der hungrigen Kuh schnitt mir ins Herz. Nun war die letzte Kartoffel, das letzte Korn verfüttert, keine Aussicht, von irgend jemand etwas borgen zu können, denn die Leute im Dorf waren eben so arm oder noch ärmer als wir. Es waren Zeiten, wo man mit fünf Zloty jemand hätte das Leben retten können, es war aber nicht aufzutreiben.

Mein lieber Mann war mittlerweile heimgekehrt und hatte auch nirgends ausgeholfen bekommen, wo er auch immer anfragte. Da konnte ich mir nicht mehr helfen, ich schloß mich in unser Schlafzimmer ein und bat den Herrn, uns doch aus dieser Not zu helfen, schon um der armen unvernünftigen Kreatur willen. Aehnlich hatte mein Mann bei der Morgenandacht gebetet und wunderbar gestärkt und getröstet gingen wir an unser Tagewerk mit der festen Glaubensüberzeugung, der Herr wird auch diesmal auf irgend eine Weise helfen.

Am nächsten Morgen erhielten wir die Post. Als wir diese durchsahen, fanden wir auch einen eingeschriebenen Brief. Ahnungsvoll öffnen wir denselben und aus demselben fallen 50 Zloty und eine Karte mit unbekannter Handschrift „Frohen Ostergruß". Nichts weiter. Von wem? Von wo? Der Poststempel unleserlich, die Handschrift unbekannt. Geschehen heute noch Wunder? Heißer Dank trieb uns auf die Knie. Nun war der Not gewehrt. Wir konnten das Notwendigste dafür kaufen, was uns besonders für unsre armen Tiere eine große Freude war. So lange wie diesmal hatte der Herr uns nie auf seine Hilfe warten lassen, aber sie kam doch und mit ihr heißer Dank und Anbetung.

* *

Durch Stellungswechsel von K. nach W. waren wir in Wohnungsnot geraten. Mit Gottes Hilfe erwarben wir ein Haus im Juni. Am 8. September konnten wir eine Wohnung in diesem Hause beziehen. Kaum waren wir angelangt, so erhielten wir einen Brief, worin uns mitgeteilt wurde, daß wir vom Verkäufer sicher wüßten, daß die Hypothek von 5000 Zloty, welche auf dem Hause stand, zum 1. Oktober gekündigt sei. Das war uns verschwiegen worden. Der Kauf konnte dadurch rückgängig gemacht werden. Aber wir hätten dadurch 3000 Zloty Anzahlung verloren. Also mußten wir 5000 Zloty schaffen, wenn wir das Geld und unsre Wohnung retten wollten. Ich flehte zum Herrn. Wer konnte uns das Geld geben? Einige Tage später erhielt ich von Gott den Auftrag, meine Schwiegereltern einzuladen. Ich tat es, und sie kamen. Mein Schwiegervater erzählte, daß eine Verwandte ein großes Haus

verkauft habe und das Geld anlegen wollte. Mein Mann zeigte ihr hierauf die Kündigung der 5000 Zloty. Wir erhielten das Geld. Lob und Dank stieg in meinem Herzen auf für die wunderbare Hilfe meines Gottes. War das Zufall? Nein, Gott war es! (Psalm 4, 4).

* * *

Meine Frau hatte ein krankes Bein bekommen. Am Schienbein ist ein großes Loch aufgebrochen. Das war schwarz und viel Wasser ist herausgeflossen. Wegen Geldmangel habe ich zu lange gewartet, bis ich einen Arzt geholt habe. Als der Arzt aber kam und das Bein besah, hat er gesagt: „Ja, da ist es zu spät. Das Bein muß abgenommen werden." Das war mir schrecklich. Fünf kleine Kinder und der Mutter soll das Bein abgenommen werden. Ich kniete am Bett nieder und schrie zum Herrn, gar nicht laut, aber doch ernstlich, er möge doch helfen.

Als am andern Morgen der Arzt kam und den Verband löste, war das Bein geheilt. Es war bloß ein roter Fleck zu sehen. Da sagte der Arzt: „Ja, was ist denn hier geschehen? Das Bein ist geheilt! Hier ist ein Wunder geschehen!" Meine Frau konnte bald voll Lob und Dank aufstehen. So hilft der Herr heute noch, wenn man ernstlich zu ihm kommt.

* * *

An einem schönen Herbstabend saß eine junge Frau vor ihrem Häuschen und nähte eifrig an einem Kleid für ihren kleinen Karl. Der Mann saß bei seiner Frau und genoß die Ruhe nach der Beendigung seiner Arbeit. „Was werden wir tun, Heinrich, um leben zu können, wenn der Winter da sein wird? Es fällt uns im Sommer schwer genug, wie wird es dann sein?" Diese Frage weckte in dem Gemüte des halb eingeschlummerten Mannes ein Gefühl, das sich auf seinem Gesicht spiegelte. „Meine Frau, was nähst du da?" — „Ein Winterkleid für unsern Karl." — „Ich dachte es mir. Weiß das der kleine Mann?" — „Gewiß nicht!" — „Solltest du es ihm nicht sagen, um seinen quälenden Sorgen für den kommenden Winter ein Ende zu machen?" — „Wie kommst du auf diesen Gedanken? Wie sollte er sorgen? Hörst du ihn nicht? Er ist den ganzen Tag fröhlich wie ein Vögelein, und wenn es ihm einfiele, an den Winter zu denken, so würde er auf seine Mutter vertrauen, von der er die Kleider erwartet, die er braucht." — „Glaubst du das? Nun so ist unser Junge weiser als seine Mutter!" Die Augen der jungen Frau füllten sich mit Tränen, und die Wolke, welche finster über ihrem häuslichen Herd geschwebt, verschwand, durch das Vertrauen des Kindes verscheucht, ihr Mann nahm die Bibel zur Hand und schlug Matth. 6, 19—34 auf.

Der Gott der kleinen Dinge

Laßt uns doch an Gott glauben, so wie ihn uns Christus geoffenbart hat, als an den Gott der kleinen Dinge.

Der Gott der Griechen war ein Gott der großen Dinge, aus dessen Faust die Blitzstrahlen nach allen Seiten der Welt schossen, dessen Stimme ein Donner war über die Berge und über die Täler hin. Ganz Griechenland zitterte vor diesem Gott, solange es noch an ihn glaubte.

Aber der Gott der Christen ist ein anderer Gott. Dieser Gott ist ein Gott, der den Raben durch den ihnen mitgegebenen Instinkt über Wüste und Feld den Weg zu dem Platze weist, an dem das Aas, der Raben Speise, liegt, damit sie ihre Jungen sättigen können, die in ihrem Nest auf dem hohen Baume der einsamen Wildnis die Schnabel aus Hunger aufsperren und kreischen. Der Christengott ist der Gott, der in der Hirschkuh, wenn sie auf des Libanons Höhe auf dem Steinboden zitternd ein Hirschkalb wirft, die Mutterliebe hineingegeben hat, so daß sie nicht, um sich selbst zu erhalten — eine Höhle aufsucht, sondern vielmehr sich selbst zum Schutz gegen Sonnenstrahlen und Regengüsse über ihr Kälbchen hinlegt.

Er ist der Gott, der an die Lilien des Feldes denkt und sie mit einem herrlichen Kleide als dem Kleide eines Fürsten kleidet, der an die Spatzen denkt, die Vögel, für die kein Mensch etwas ausgibt, der an die verschabten, zerrissenen Kleider des Kindes auf der Straße denkt, wenn der Schneesturm heult und wütet, der an die harte Brotkruste auf dem Tische der armen Frau denkt und diesen Bissen reichlich segnet.

Er ist der Gott, der in dem himmlischen Parlament, in dem die Angelegenheiten der Welt im Großen erledigt werden, ebenso gegenwärtig ist, wie in den Wohnungen der Witwen und Waisen und der Verlassenen und Verstoßenen auf Erden.

Der Gott der Christen ist der Gott, der nicht bloß bei dem großen Verlust einer Mutter, eines Vaters, eines Bruders, eines Kindes, eines Ehegatten tröstet, sondern der ebensogut und ebenso gern auch die kleinen Uebel tragen hilft und gern nach einem schweren Tag einen fröhlichen Abend bereitet, der den Todesstich ebenso wie die Schramme der Haut, die von Dornen gerissene Wunde heilen will, der nicht allein unsre Seele vom ewigen Verderben erlösen will, sondern auch von jeglicher Schwachheit, der nicht allein dem Mann in seinem gewaltigen Streit mit dem Bösen hilft, sondern auch dem Knaben in der Schule oder im Geschäft, wenn er um jeden Preis keine Lüge sagen will.

Laßt uns doch an Gott glauben, so wie ihn Christus uns offenbart hat, als einen Gott der kleinen Dinge.

Irrlichter in Brasilien

von L. Horn

Noch drüben, in der alten Heimat, erzählte der Volksmund, daß zu bestimmten Zeiten, an gewissen Stellen, das Irrlicht umherwandele und führte diese Erscheinung auf die Seelen unselig Verstorbener oder unmündiger Kinder zurück; manche behaupteten sogar, sie wären durch ein solches Irrlicht irre geführt worden und in Sümpfe hineingeraten; noch andere wollten an solchen Stellen verborgene Schätze wissen, die von Zeit zu Zeit sich reinigen und einen Lichtstrahl von sich werfen.

Wenn auch hinter diesem Gerede viel Aberglaube steckt, ganz unbegründet sind diese Behauptungen nicht. Die Wissenschaft führt diese Erscheinung auf Gase zurück, die an sumpfigen Stellen, Torfmooren, sich infolge der Verwesung in faulenden Körpern entwickeln und durch die Berührung mit der Luft hell aufleuchten. Andere wieder führen diese Erscheinung auf die Einwirkung der Elektrizität z. B. des herbstlichen Nebels zurück.

Ob so, oder anders, jedenfalls hat sowohl das Volk, als auch die Wissenschaft dergleichen Beobachtungen gemacht, und ist diese Erscheinung nicht aus der Luft gegriffen; doch mir ist ein Irrlicht in diesem Sinne nie begegnet. Der Zweck dieses Artikels soll auch nicht sein, für oder gegen diese Erscheinung zu schreiben; vielmehr auf andere Irrlichter hinzuweisen, die inmitten der Menschheit und beim gellen Tageslicht ihr Wesen haben und viele irre führen.

Ein Irrgang ist immer gefährlich. Wenn jemand in einen Sumpf gerät und ihm nicht rechtzeitig auf sein Rufen Hilfe wird, kann er elend darin umkommen; vielmehr aber und noch in größere Gefahr kommt der, welcher durch verschiedenen Wind der Lehre von solchen Irrgeistern irregeleitet wird und in zeitliches und ewiges Verderben hineinkommt.

Solche Irrlehrer, oder Irrlichter, treten überall auf und fehlen auch in Brasilien nicht. Im Lande absoluter Freiheit ist kein Irrtum zu groß, als daß er nicht geglaubt und für bare Münze gehalten und angenommen wird. Kein Land und keine Nation ist von solchen Geistern verschont geblieben. Es geht hier auch das Wort in Erfüllung: „Und werden sich von der Wahrheit wenden und zu den Fabeln kehren," 2. Tim. 4, 4 und: „Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden . . ., die der Wahrheit nicht glauben . . .", 2. Thess. 2, 11. 12.

Daß die Sabbater auch hier durch die Annahme des siebenten Tages die Menschheit beglücken wollen, befremdet nicht mehr, denn sie eifern nach dieser Hinsicht sehr und schließen alle vom Himmelreich aus, die, nach ihrer Meinung, in dem Gefolge des Kaisers Konstantin und des Papstes stehen. Mögen sie eifern, mögen sie sich auch für die Versiegelten 144,000 halten: sie haben ihren Lohn dahin und ihnen gilt das Wort: „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt und seid von der Gnade gefallen," Gal. 5, 4. Ihr Stern ist hier sehr verblaßt; nur wenige sind diesem Irrlicht gefolgt, und die vorhandenen Sabbater sind unter sich nicht einig und in orthodoxe, oder radikale und liberale Adventisten gespalten. Erstere essen nicht nur kein Schweinefleisch, sie entsagten schon dem gänzlichen Fleischgenuß und sind dabei, sich auch der Milchprodukte zu entziehen, während die übrigen es mit dem Essen nicht so streng halten und es auch nicht verachten, eine Mahlzeit bei andern einzunehmen.

Das Gesetzeswesen kann die Menschen für die Dauer auch nicht zufrieden stellen. So traf ich auf meinen Reisen eine schon bejahrte Frau bei unsern Geschwistern. Auf meine Fragen und Gegenfragen stellte es sich heraus, daß sie in Zyrardow geboren, dort als Mädchen bekehrt und von Br. Brauer getauft wurde; später

wohnte sie noch in Lodz und Riga und kam endlich nach Brasilien. Diese Frau fand hier keinen Anschluß an unsere Gemeinden und kam unter die Sabbater. Sie wußte soviel von herrlichen Segenszeiten unter und mit den Baptisten zu erzählen, daß ihr der Mund im wahren Sinne des Wortes überging, während sie von den Adventisten nichts zu sagen hatte, noch sagen wollte.

Ja, Jesus macht frei von jeglicher Gebundenheit und gibt uns Frieden und wahre Freuden. Wie wahr ist doch das Wort: „So bestehet nun in der Freiheit, damit Christus uns befreiet hat und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen," Gal. 5, 1.

Eine viel größere Gefahr für nicht festgegründete Seelen sind die Russeliten, fälschlich „Ernste Bibelforscher" genannt. Diese passen sich Andersgläubigen mehr an und gewinnen durch ihre Lehren solche, die mit den schlichten und wahren Aussprüchen des Wortes Gottes nicht zufrieden sind. Sie wollen gerechter sein als Gott und lehren, es gäbe keine Hölle und ewige Verdammnis und auf diesen Köder beißen manche an. Sie sind irregeleitete Menschen und führen andere in die Irre. Hier in Brasilien sind sie noch wenig bekannt, doch in dem benachbarten Argentinien sind sie stark vertreten. Einige polnische Familien haben ihre Lehren angenommen und tragen sie weiter, auch unter die deutschredende Bevölkerung, aus.

Ein ganz besonderes Irrlicht sind die sogenannten Mucker, eine Bewegung hierzulande, von der s. Z. viel gesprochen und geschrieben wurde. Ich habe schon früher ihrer erwähnt. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machten sie dem Lande viel zu schaffen und mußte die Regierung sogar einen förmlichen Feldzug gegen sie führen und ihr Nest, die Muckerburg, durch Kanonen zerstören.

Der Rest der Anhänger dieser irregeführten Menschen floh in eine entfernte Gegend und siedelte sich unter der braunen und schwarzen Bevölkerung im dichten Urwald an.

Jahre vergingen; unterdessen erholten sie sich von ihrem früheren Schrecken, vergaßen auch die Folgen des Kriegszuges gegen sie und versuchten auf's neue, ihre Ideen von ihrem Gottesreich unter die Menschen zu bringen. Ein Vertreter dieser Lehre, namens Wilhelm Maurer, gewann Einfluß auf die Neger und Kaboklos, d. h. Mischlinge von Weißen und Negern, und schilderte diesen die Herrlichkeit des Zionsreiches. — Sein Eifer, den er dabei entfaltete, verfehlte nicht die Wirkung unter den Halbwilden. Man gewann Vertrauen zu der Sache und wagte auch öffentlich aufzutreten.

Noch zu frisch waren im Volke die Erinnerungen an ihre früher begangenen Greuel und man besann sich nicht lange, gegen die verhaßten Mucker im Urwald einzuschreiten. Es rottete sich ein größerer Menschenhaufen zusammen und überfiel nachts die nichts ahnenden Mucker. Ihre Behausungen wurden von allen Seiten beschossen und in Brand gesetzt; wer es nicht wagte, ins Freie zu gehen, wurde ein Opfer der Flammen, die übrigen ereilte die Kugel oder wurden kalter Hand abgeschlachtet.

So nahmen die Ueberreste der Mucker ein klägliches Ende. Doch die Idee ihres Gottesreiches hatte unter den Brasilianern schon Wurzel geschlagen und nun wurde diese von ihnen weiter ausgebaut und nahm zuletzt schrekkenerregende Formen an. Die Farbigen sind überhaupt sehr geneigt, alles Phantastische und Ueberweltliche in sich aufzunehmen. An die Spitze der neuen Bewegung stellte sich ein Mulatte, der das Ansehen eines heiligen Mannes unter seinesgleichen hatte; er gewann einen starken Einfluß auf sie, war redegewandt, listig und hüllte sein Vorgehen in geheimnisvolles Dunkel ein, und bezauberte auf diesem Wege die Menge; ja, er schreckte nicht zurück, sich als einen Abgesandten Gottes, ja, als Gottessohn auszugeben, verrichtete geheimnisvolle Wunder und suchte die Menge, die ihm zugefallen war, zum heiligen Kriege gegen die Ungläubigen aufzureizen. Er erwählte sich 12 Apostel, die ihm ergebene Kreaturen waren und welchen er allerlei Funktionen übertrug. Sein Anhang wurde immer größer, und es war zu befürchten, daß diese Bewegung schrecklicher, als die frühere Muckerbewegung werden könnte. Der Tag des Angriffs auf die Ungläubigen war schon angesagt; da schlug einem der Apostel doch das Gewissen, soviel unschuldiges Blut zu vergießen und verriet den Anschlag der Behörde.

Wie damals bei den Muckern, so mußte auch hier eine Kriegsexpedition abkommandiert werden, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Ohne Blutvergießen ging es nicht ab. Die Schuldigen ergaben sich zuletzt und erlitten die wohlverdiente Strafe. Das Irrlicht ist seither nicht mehr aufgetaucht.

Ein anderes Irrlicht sind die Apostolischen. Diese sind wohl nicht staats- und landesgefähr-

lich, üben aber auf eine andere Art ihren Einfluß auf die Menge aus. Es ist dies eine nordamerikanische Sekte, die ihren unmittelbaren Zusammenhang von den ersten Aposteln ableiten will. Ihr Hauptgewicht legen sie neben der Predigt auf das Gesundbeten; ähnlich wie die Abendlichter, versenden sie auch gesalbte Taschentücher, die wundertätig sein sollen.

Ihr Hauptvertreter in diesem Rayon ist ein gewisser Kamphorst, früher Kolonist auf dem Lande, heute Bürger eines kleinen Städtchens in unserer Nähe. Dieser Mann ist hier allgemein als Gesundbeter bekannt und will diese Gabe aus dem Ausland von einem andern Wunderarzt mitgebracht haben. Er umgibt sich mit einem religiösen Nimbus, setzt eine fromme Miene auf, verweist die Patienten, die zu ihm kommen, auf die Verheißungen des Wortes Gottes, liest sie ihnen in der Bibel vor, fordert sie auf zum Glauben und Gebet, verspricht für sie zu beten, betet aber nie mit den Kranken und fordert sie auf, nach einem Monat wiederzukommen. Dieser Gebetskursus kostet 25 Milreis.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Bericht von der 6. Ostpolnischen Vereinigungskonferenz, abgehalten in Rożyszcze, vom 16.—18. Juni l. J.

Unsere diesjährige Vereinigungskonferenz war der Reisekosten wegen etwas schwach besucht, da Rożyszcze am weitesten von den übrigen wolhynischen Gemeinden entfernt ist; und doch war es für die Gemeinde Rożyszcze ein Opfer die Konferenz aufzunehmen, denn am Gemeindeort wohnen nur sehr wenig Geschwister.

Freitag bis mittag hatte das Komitee manche ernste Beratung und nachmittags begann die Konferenz.

Nachdem Br. Tuczek, der Ortsprediger, die Konferenz eingeleitet und begrüßt hatte, richtete der Vorsitzende Br. Jeske noch einige warme Worte der Begrüßung an die Abgeordneten und Gäste. Dann begann das Geschäftliche. Zu Leiter der Konferenz wurden die beiden Vorsitzenden der Vereinigung gewählt. Es wurde festgestellt, daß die 4 Gemeinden durch 55 Abgeordnete vertreten waren; davon hatte die größte Zahl Rożyszcze. Dann hatten wir auch die Freude zwei liebe Gäste aus der Nachbarvereinigung begrüßen zu können. Br. Hart-Radawczyk, welcher nach Wolhynien kam, um seinen Urlaub in der Heimat zu verleben, stieg unterwegs ab, und erfreute uns mit seinen Dienst. Br. E. Eichhorst kam speziell zur Konferenz als Vertreter der Union und diente uns mit Berichten, Ratschlägen und dem teuren Worte Gottes. Die Berichte von den einzelnen Gemeinden und von den Missionaren waren erfreulich. Das Schönste darin war, daß 110 Gläubiggewordene in der Vereinigung getauft wurden. Nur leider kann nicht so gearbeitet werden wie es sein sollte, da wir uns selbst überlassen sind und unmöglich die nötigen Missionare anstellen können. So mußten wir noch denen, die vorhanden sind, die Gehälter kürzen. Das ist ein trauriges Kapitel in unserer wolhynischen Geschichte. Doch wir bitten: „Herr hilf uns!" Die Wahlen für das neue Konferenzjahr wurden zum Teil durch Stimmzettel durchgeführt und hatten folgendes Ergebnis: Br. Tuczek wurde erster Vorsitzender und Br. Jeske zweiter. Das Vereinigungskomitee wurde etwas verkleinert. Sangespfleger blieben weiter die Br. W. Tuczek und A. Wurtz, Kassierer blieb Br. Tuczek. Erbauung lieferten uns drei Referate von den Brüdern: A. Sommerfeld, W. Glesmann und R. L. Kluttig. Selbige sollen im „Hausfreund" erscheinen.

Der Sonntag war der Höhepunkt der Konferenz. Waren die Beratungstage schwere Arbeitstage, so war der Sonntag ein Erquickungstag. Während in der Kapelle der Gottesdienst begann, eilte Br. Tuczek mit 8 geretteten Sündern ans Wasser, um sie in Christi Tod zu taufen. Br. Kußmaul eröffnete die Versammlung mit einer Morgenandacht und dann hielten unsere beiden Gäste die Konferenzpredigt. Br. A. Hart zeigte nach Ps. 23, 3 die rechte Straße und Br. E. Eichhorst führte uns, an Hand Hohelied 4, 12—16 durch den Garten Gottes. Nach der Predigt folgte die Begrüßung der Neugetauften und die Feier des Bundesmahles, wobei wir Gottes Nähe ganz besonders spürten.

Am Nachmittag sprachen außer den lieben Gästen noch einige Brüder. Die Sänger in Einzelchören und Gesamtchor, erfreuten uns vor- und nachmittags. Wir wurden reich gesegnet.

Möge der Herr die Vorsätze gelingen lassen, den Segen vertiefen und den lieben Geschwistern in Rożyszcze ihre Mühe lohnen.

R. L. Kluttig.

Gem. Porozow. Gottes Gnade dürfen wir wieder rühmen, denn der Herr hat uns reich-

lich gesegnet. Das Pfingstfest hat uns recht reich erfreut.

Am ersten Pfingsttage nachmittags hatten wir ein segensreiches Jugendfest. Unsere Jugend hatte manch Schönes gelernt und recht gut vorgetragen. Die Sänger und Spieler halfen tüchtig mit, das Fest recht interessant zu gestalten, und die Zeugnisse von der Errettung durch Christus zeigten uns, wie glücklich ein Gotteskind ist.

Der zweite Pfingsttag brachte uns aber noch besondere Freude und Segen. Viel Gäste von nah und fern waren erschienen, um mit uns die Freude am Taufwasser zu teilen. Auch unser alte, liebe Br. Jeske war erschienen und der ihm zur Seite stehende junge Br. Glesmann, welche uns an dem Tage reichlich mit dem Worte Gottes in deutscher Sprache dienten. Br. Pospiesil, welcher das Predigerseminar beendet hat und in Kürze in den Missionsdienst treten wird, diente uns in polnischer Sprache. Schon vormittags wurden wir reich gesegnet und freudevoll eilten wir nach der Andacht ans Wasser, wo Unterzeichneter 16 durch das Blut Jesu erkaufte Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen in den Tod Jesu taufte. Nachmittags bei der Begrüßung der Neugetauften und der Feier des Gedächtnismahls, fühlten wir noch besonders die Verbindung mit Christus und in Christus.

Möge der Herr die Uebrigen, welche auch in der Erweckungszeit, nach Neujahr, bekehrt wurden, von der Taufwahrheit überzeugen und noch viel Sünder retten. R. L. Kluttig.

Das Neueste der Woche

Geld siegt in dieser Welt. In dem bekannten Propagandaprozeß gegen die Engländer in Moskau wurden zwei dieser Angeklagten zu Gefängnisstrafen verurteilt. England hat darauf geantwortet und die Einfuhr russischer Waren gesperrt. Rußland ist doch empfindlich geschädigt und hat versucht in neue Verhandlungen zu treten, um die Handelsbeziehungen aufzunehmen. Anläßlich der in London tagenden Wirtschaftskonferenz ist es auch zu einer Einigung gekommen. Rußland läßt die gefangenen Engländer los und England gibt die Einfuhr russischer Waren frei.

Danziger Besuch in Warschau. Durch die neuen Senatswahlen in Danzig ist eine Wendung in der Regierung eingetreten. Die Nationalsozialisten sind an die Spitze derselben getreten und wünschen eine Verständigungspolitik nach allen Seiten hin zu führen. Die Spannung in den polnisch-danziger Beziehungen soll aufgehoben werden. Die führenden Männer der Danziger Regierung sind in Warschau eingetroffen und nach vielen Empfängen und Ehrungen ist man auf allerlei brennende Fragen zu sprechen gekommen. Jedenfalls wird durch den gegenseitigen Besuch eine neue Epoche der Beziehungen zwischen Danzig und Polen eingeleitet. Wiederholt wurde betont, daß der Boden einer Zusammenarbeit und der Wille zu einer Verständigung vorhanden sei.

Kampfansage des Nationalsozialismus in Oesterreich. Der Nationalsozialismus in Oesterreich muß über sich eine schwere Verfolgung ergehen lassen. Am 5. Juli ist ein Aufruf an die nationalsozialistischen Kreise ergangen, worin hingewiesen wird, daß seit 15 Jahren ein heißes Ringen zwischen deutschem Blut und französischem Geld gehen, da die alte legale Form von der Dollfußregierung verboten sei, ist durch eine neue Organisation in einer neuen Form fertig und der aufgezwungene Kampf soll rücksichtslos bis zum Siege des Nationalsozialismus fortgeführt werden.

Weiterer Vormarsch des Nationalsozialismus Deutschlands. Wer nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nicht arischer Abstammung verheiratet ist, darf nicht als Reichsbeamter berufen werden. Reichsbeamte arischer Abstammung, welche mit Personen nicht arischer Abstammung die Ehe eingehen sind zu entlassen. Der Parteistaat von Weimar ist nun endgültig aufgelöst. Die einzelnen politischen Parteien und zuletzt die Partei der Katholiken, das Zentrum, haben sich selbst aufgelöst. In Deutschland soll nur eine Partei, das ist die Nationalsozialistische, sein. Die Greuelpropaganda ist das Werk des Kommunismus und der linkseingestellten jüdischen Gruppen. Der von der Reichsregierung aufgelöste „Vorwärts" wird nunmehr in Holland herausgegeben als „euer Vorwärts". Seine Aufgabe ist, Deutschland zu verleumden.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: E. Bartel Dol. 2. **Bialystok:** A. Miller Zl. 24. **Canada:** M. Schmidt Dol. 2, R. Roeder 2. **Deutschland:** G. Nickel Mk. 16, J. Böhm 4, W. Wegner 8, O. Teßmann 8, G. Herke 8, J. Böhm 4, O. Lach 24, H. Bethke 8, Zuch 8. **Gąbin:** H. Schade Zl. 18. **Kicin:** E. Bąkowski 38. **Kalisz:** J. Lach 14.50. **Lettland:** A. Oelke 19.50. **Łęczna:** Batke 19.30. **Lodz:** M. Freigang 5. **Lodz I:** Schmidt 8, Berkus 4, Pufahl 8. W. Arndt 5. **Nasielsk:** E. Krause 9. **Nowa-Wieś:** M. Steinke 12. **Pabjanice:** A. Schulz 9. **Plesewo:** B. Rossol 8. **Radom:** K. Fire 5. **Ruda Pabjan.:** Matejko 22. **Słaborowice:** Fr. Kujat 8. **Zdołbunowo:** A. Günther 4. **Zgniłebłoty:** F. Giese 24, F. Giese 24.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste und bittet um freundliche Zusendung der rückständigen Bezugsbeträge

Der Unionskassierer.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130